

## Vorwort

In seinem Durst nach dem Unendlichen sucht der Mensch dem höheren, vollkommenen Wesen zu begegnen, das er über sich ahnt und Gott nennt. Er möchte es kennen, vor allem aber mit ihm in Kontakt kommen, in eine lebendige Verbindung mit ihm treten in einer existentiellen Begegnung, in einer «Präsenz», nach der – oft ohne sich dessen bewußt zu werden – so manche unserer Zeitgenossen sich sehnen. Existiert dieses Wesen? Proklamiert die moderne Welt nicht seine tragische «Abwesenheit» statt seine Präsenz? Die Theologie des «Todes Gottes» ist Mode.

Ist aber Gott wirklich tot? Ist es nicht eine Karikatur Gottes, gegen die man auf diesem Weg ankämpft? Ist der Atheismus wirklich die Negation Gottes und nicht vielmehr die Zurückweisung eines falschen, von den Menschen entstellten Gottes?

In der biblischen Offenbarung gibt sich Gott als der lebendige kund. Diese geschichtliche, konkrete, existentielle Kundgabe will die Widerstände der Sünde brechen, indem sie die Sophistereien der Vernunft durch eine Begegnung mit dem Menschen in seiner totalen Existenz überwindet. Der Gott der Bibel kommt zu den Menschen, wohnt unter ihnen. Der Mensch ist ein Leib-Seele-Wesen. Gott begegnet seiner Seele durch seinen Leib hindurch. Diesen physischen, sinnlich greifbaren, leiblichen Aspekt der Begegnung zwischen Gott und dem Menschen will das vorliegende Heft von «Concilium» hervorheben.

Um den sündigen Menschen zu «besuchen» und ihm seine verlorene «Präsenz» wiederzugeben, will der Gott des Alten Bundes ihn in seiner sinnlichen Wirklichkeit, in seinem Fleisch einholen. Die alten Riten der Tischgenossenschaft, der Kommunion dienen als Mittel, um den Kontakt herzustellen, der in Form von Nahrung das Leben gibt. Das Volk Gottes, das in der Wüste hungert, wird durch das Manna gestärkt. Seine Befreiung aus der Gefangenschaft in Ägypten wird in ein Mahl verdichtet, dessen rituelle Wiederholung den späteren Generationen die Kraft dieser wunderbaren Befreiung mitteilt. Indem er die bitteren Kräuter, das ungesäuerte Brot und das Osterlamm ißt, erlebt jeder Israelit im Lauf der Zeiten von neuem diese Präsenz Gottes, die errettet und in das verheißene Land hineinführt.

Jesus übernimmt dieses an Erinnerungen und

Verheißungen reiche heilige Mahl, um den Reichtum seiner neuen, endgültigen Befreiungstat darein zu fassen. Nicht mehr von der Knechtschaft in Ägypten, sondern von der Gefangenschaft der Sünde befreit er den Menschen durch seine Hinopferung als vollkommenes Lamm, das sein Leben hingibt für das Heil der Welt. Wer an diesem Mahl teilnimmt, wer seinen Leib ißt und sein Blut trinkt, wird in sein Opfer hineingenommen und erhält dessen Frucht. In der Liebe, die vergibt, wird ihm die Präsenz des verlorenen Gottes auf die konkreteste Art wiedergeschenkt: die Seele erhält Leben, indem der Leib genährt wird.

Die ersten Christen vollziehen den Gestus des Meisters von neuem. Zu Jerusalem und sodann überall da, wohin das Evangelium vordringt, führen sie ihn in ihre Mitte zurück, indem sie seinen Gestus von neuem vollziehen und sein Wort wiederholen. Im «Brechen des Brotes» erleben ihre Sinne die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Herrn von neuem. Sie treten von Mal zu Mal tiefer in den Neuen Bund ein, den er mit seinem Blut geschlossen hat. Sie «verkündigen den Tod des Herrn, bis er wiederkommt». Sie gliedern sich in den «Leib Christi» ein, dessen Glieder sie sind. Das Wasser der Weisheit und das Manna der Wüste sind für sie zum Fleisch und Blut des Herrn geworden, die ihnen das Leben des Geistes Christi übermitteln.

Diesen grundlegenden Ritus realer Präsenz im Opfer und in der Kommunion vollzieht unsere «Messe» täglich von neuem. Wohl kann die liturgische Gestaltung sich ändern und sich entfalten, die tiefe Realität bleibt dieselbe. Die Messe feiern heißt «lobpreisen» (Eulogie), heißt «Dank sagen» (Eucharistie), heißt diese Typologie, die der Alte Bund bereitete, in ihrer letzten, höchsten Daseinsweise erleben. Das Vorherbild ist zur Wirklichkeit geworden. Der Schatten ist dem Licht gewichen. Die geistliche Nahrung, die das neue Leben nährt, ist nicht mehr eine symbolische Präfiguration, sondern eine tatsächliche Wirklichkeit, der Leib des auferstandenen Herrn, der sein Leben mitteilt.

Der Übergang des Brotes und Weines in den Leib und das Blut ist nicht bloß ein Wandel von Substanzen, der in die Grenzen dieser Welt eingeschlossen bleibt, sondern ein Sprung von der alten Welt der Schöpfung in die neue Welt der Neuschöpfung, der Eintritt in die eschatologische Welt mit Hilfe von Elementen der jetzigen Welt.

In diesem Leib Christi, zu dem der Kommunizierende in Kontakt tritt, den er kostet und sich einverleibt, begegnet er der gesamten neuen

Menschheit und mit ihr dem neuen Kosmos, dessen Haupt der auferstandene Christus ist. Die Eucharistie nährt die Kirche. Durch die sakramentale Ordnung, deren Zentrum sie ist, rührt Gott die Welt an und erneuert sie. Er hält sich dem Universum präsent. Die Inkarnation gelangt zu ihrer vollen Auswirkung. Gott bietet den Menschen, allen Menschen seine Gegenwart an auf die zugäng-

lichste Weise, die man sich vorstellen kann. Möchte doch der Mensch diese Einladung annehmen! «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, werde ich bei ihm eintreten und Mahl mit ihm halten, und er mit mir» (Apk 3,20-21).

PIERRE BENOIT

Übersetzt von Dr. August Berz